

Händel mit der Stadt Aachen.

Bei solchem Jammer des Landes erscheinen die Händel, welche die Landesregierung mit der Stadt Aachen hatte, als höchst unbedeutend. Wir erinnern uns aus früheren Mitteilungen, dass auch in Aachen die gereinigte Lehre gesiegt hatte, wengleich der heftige Widerstand der katholischen Partei diesen Sieg verkümmerte und bedrohte. Der Kaiser Rudolf der Zweite liess die Acht gegen die Stadt verkündigen, die endlich im Jahre 1598 zum Vollzuge kam. Mit der Vollziehung beauftragt waren die benachbarten Fürsten, unter ihnen auch der Herzog von Jülich-Klewe. Wilhelm von Waldenburg der Hofmarschall, ward mit diesem Geschäfte beauftragt und es ist bekannt, dass die Stadt sich unterwerfen musste. Der evangelische Stadtrat ward in die Kosten verurteilt un mitten im Winter aus den Toren getrieben. Seitdem haftete auf Aachen die Schuldsomme, die der entsetzte Rat bezahlen sollte, und von der auch die jülich-klewische Regierung einen beträchtlichen Anteil, als Entschädigung für die aufgewandten Kriegskosten forderte. Aber Aachen bezahlte, trotz aller häufigen Mahnungen nicht, und nun versuchte man durch Gewaltmaßregeln die Stadt zur Abtragung der Schuld zu zwingen. Es ward auf alles Eigentum, welches aachnische Bürger in den jülich-klewischen Landen, teils an Grundbesitz, teils an Handelswaren und barem Gelde besaßen, Beschlagn gelegt, und eine bewaffnete Schar an der Grenze des städtischen Gebietes aufgestellt. Diese Schar aber ward bald von den mutigen Bürgern nieder geworfen. Von Jülich aus rächte man sich durch einen Einfall in das Stadtgebiet. Da gab Aachen nach und zahlte 1603 die geforderte Summe. Als man aber nun auch noch Genugtuung dafür verlangte, dass die Aachener sich an der jülichischen Grenzwahe vergriffen hatten, da wuchs die Erbitterung in der Stadt gewaltig. Zwar suchte man durch gütliche Verhandlungen den Streit friedlich auszugleichen. Aber es trat plötzlich ein Umstand ein, der diese Bemühung gänzlich zu vereiteln drohte. Die Herzogin von Jülich-Klewe wünschte nämlich den berühmten Heiligtümern der Stadt ihre fromme Verehrung zu beweisen und zog mit einem glänzenden Gefolge und von zweihundert bewaffneten Reitern begleitet gen Aachen. In der Abtei Burtscheid, unfern der Stadt, machte sie Halt und liess die Bürgerschaft von ihrer Absicht benachrichtigen. Dieses geschah im Jahre 1606. Es erfolgte eine höfliche Einladung an die Fürstin und ein feierlicher Empfang ward vorbereitet. Ungehindert zog die hohe Frau mit ihrem Gefolge durch das Tor. Nur den zweihundert Kriegern verwehrte man den Eintritt in die Stadt. Es waren noch immer die Zeiten des alten, tief gewurzelten und nicht unbegründeten Misstrauens, wo die Städte sich sorgfältig hütetet, fremdem Kriegsvolke, wie freundliche es sich auch anstellen mochte, ihre Tore zu öffnen. Denn weil Hinterlist und Gewalt nur allzu oft das gutmütige Vertrauen betrogen hatten Es scheint allerdings kaum glaublich, dass die Herzogin irgend eine böse Absicht gegen Aachen gehegt habe. Vielmehr sollte die bewaffnete Begleitung vielleicht nur den Glanz ihres Einzuges erhöhen, oder ihr Schutz und Sicherheit in der Mitte einer noch immer aufgeregten und feindlich gesinnten Bürgerschaft gewähren. Wie dem auch sei; die hartnäckige Weigerung der Bürgerschaft erbitterte das jülichische Kriegsvolk und es versuchte den Eingang in die Stadt mit Gewalt zu erzwingen. Es kam zum förmlichen Kampfe, und die Reiter wurden zurück geschlagen. Die Fürstin, des gewaltsamen Auftritts Zeugin, fand sich höchst beleidigt und verließ sofort wieder die Stadt, ohne ihren frommen Vorsatz ausgeführt zu haben. In Düsseldorf beschloss man, mit dem Kriegsschwerter in der Hand con Aachen Genugtuung zu fordern. Aber die Stadt eilte, ihr Verfahren vor dem Kaiser zu entschuldigen, und dieser untersagte dem Herzog, oder vielmehr der Regentschaft von Jülich-Klewe jede Gewalttat gegen Aachen. Bald darauf ward die Sache durch Vermittlung des Erzbischofs von Köln gütlich ausgeglichen.



"Das Burtscheider Tal bei Aachen" 1570